

Dies ist kein Vortrag, sondern der Versuch einer kurzen Geschichtsschreibung 35 Jahre FFGZ aus meiner Erinnerung und Sicht (v.a. von 1988 – 2005)

Aus welchem Rahmen heraus spreche ich? Mitarbeit in FGZ seit 1979 (Mitgründerin FGZ Bremen und dort heute noch aktiv), Mitarbeit im FFGZ Ffm 1988 – 2005, davon die meiste Zeit fest angestellt, ab 2005 im FFGZ -Beirat, Mitglied im BV der FGZ für mehr als 10 Jahre,

Als Gesundheitsreferentin der ZGF nach wie vor Hauptthema Frauengesundheit und über die bundesweiten Netzwerke (Nat. Netzwerk, AKF) guten Überblick über die Situation der jetzigen Frauengesundheitsbewegung.

Frauen. Macht. Gesundheit. oder: Frauengesundheit in Frauenhand

Zur Geschichte

Mehrere Jahre vor der Gründung des Vereins arbeiteten Frauen zum Thema Frauengesundheit i.w.S., organisierten kollektive Busfahrten zur Abtreibung nach Holland und führten selbst Abbrüche durch, die sie – wie sie heute sagen - rückblickend als fachlich und menschlich qualitative hochwertig einschätzen.

| |
|---|
| 1978- 1985 Selbstverwaltung und Selbstausbeutung – aber kein Einfluss des Staates und weitgehende Autonomie! |
|---|

06.12.1978 (Nikolaus!): Frauen aus der § 218 Bewegung und Selbsthilfegruppe von Schwangeren und Müttern gründen das autonome Feministische Frauengesundheitszentrum Frankfurt als 2. FGZ in Deutschland (nach Berlin). In den folgenden Jahren weitere 25 FGZ, heute noch 15, nur eins in den neuen Bundesländern.

1979/80 weitere Arbeitsbereiche: **Gesundheit und Verhütung** mit den Angeboten, die in anderen Städten für FGZ üblich sind, **Schwangerschaft und Geburt** und **Psychologische Beratung und Psychotherapie** mit dem Konzept einer feministischen psychoanalytischen Beratungsarbeit.

1984 nach Schließung des Frauenzentrums in Eckenheim Aufnahme der Beratungsbe-
reiche **Abtreibung und § 218**, des **Notrufs für vergewaltigte Frauen** und der **Bera-
tung für misshandelte Frauen**. Aufgerüttelt durch die Entwicklung der Gen- und Re-
produktionstechnologie 1985 Etablierung Arbeitsgruppe **Kritik und Alternativen zu
Gen- und Reproduktionstechnologien**. Gleichzeitig Gründung Arbeitsbereich **Wild-
wasser**. 1987 Arbeitsbereich **Frau und Beruf** mit einer Untergruppe **Frau und Sucht**.

Besondere Qualität des FFGZ Frankfurt **institutionelle Zusammenfassung von neun
verschiedenen, aus der Frauenbewegung entstandenen Arbeitsbereichen**.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit von Frauen verschiedenster Ausbildungen in neun
autonomen Teams unter dem Dach des FFGZ **einzigartig in der Frauengesundheits-
bewegung**

Struktur des FFGZ

- 50 Frauen mit sehr unterschiedlichen Qualifikationen in den Gruppen. Bis 1985 (und
1988/89) überwiegend ehrenamtlich, danach bezahlt über Honorare und in der Ge-
samtzeit 1 - max. 5 Teilzeitstellen. Die meisten der Frauen Studentinnen o.ä. bzw.
nicht abhängig von diesem Einkommen.
- Entscheidungen von den Delegierten der Arbeitsbereiche auf Gesamtplenum im
Konsens getroffen (Teppichfarbe!) bis ca. 1996
- Die ersten Jahre: alle Arbeiten gleich bezahlt. Danach abhängig von Arbeitsplatz

Gemeinsame Ziele aller FGZ

- Frauen in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit geben, ihr Wissen über
den eigenen Körper zu erweitern
- Expertin für die eigene Gesundheit werden
- durch Austausch mit anderen Frauen der Vereinzelung entgegen treten. (Speku-
lum in der Hand von Frauen als "Symbol einer Unabhängigkeitsbewegung vom

männlich dominierten medizinischen System¹⁾)

Grenzüberschreitungen und Tabubrüche

Widerspiegelung der kämpferischen Stimmung in den 70'er und 80'er Jahren in Form von provokativen Aktionen:

- 1975, vor der Neuregelung des § 218, werden von Mitarbeiterinnen des geplanten FFGZ einmal monatlich Busse organisiert, die Frauen gemeinsam von Frankfurt nach Holland zum Schwangerschaftsabbruch fahren (was zu diesem Zeitpunkt illegal ist).
- In den Kursen zur vaginalen Selbstuntersuchung entdecken Frauen mit Hilfe von Plastikspekula, Spiegel und Lampen ihren Körper dort wo ihn sonst nur GynäkologInnen sehen.
- In Gruppen zur Brust-Selbstuntersuchung werden Gipsabdrücke der Brüste angefertigt und im FFGZ ausgestellt.
- Die regelmäßig stattfindenden "Klitoris-Dia-Abende" ("Die Klitoris aus feministischer Sicht") erleichtern es, über Sexualität zu sprechen (Frage, ob in den Räumen des FFGZ Klitoris - Fotos an die Wände gehängt werden sollen oder nicht.)
- Nachdem die Krankenkassen Schwangerschaftsabbrüche aus dem Leistungskatalog streichen, fordert das FFGZ als polemischen Beitrag öffentlich einen "Sperma - Pfennig" von Männern zur Finanzierung der Abbrüche – es kommt aber keiner....
- Frauen, die nach der 12. Woche einen Schwangerschaftsabbruch durchführen wollen, werden von sozialen Einrichtungen zur Beratung an das FFGZ verwiesen.
- Die Psychotherapeutinnen im FFGZ bringen ins Frankfurter Psychoanalytische Institut beharrlich einen wichtigen Aspekt ein: den Feminismus.

1 I. Kickbusch, 1981

1985 – 1988/1989 Erste Hochphase – 2, 5 Jahre finanzierte Arbeit

Mitte 1985 ,1986 und 1987 Projektzuschuss Land Hessen (Rot-Grün) 150 000 DM pro Jahr (was als zu wenig empfunden wurde), danach Regierungswechsel und Streichung der Mittel 1988. Keine Zuschüsse der Stadt. 4 von 5 Stellen und Honorare gestrichen.

Trennung vom Arbeitsbereich Geburtsvorbereitung und Schwangerenberatung – lange Querelen, endlose Verhandlungen (auch um den Namen und das Geld) und Auszug in die Neuhofstraße.

1989 – 1996 Zweite Hochphase – anerkannt, finanziert, neue Räume

1990: Das FFGZ fordert nach dem Regierungswechsel in Frankfurt 1,5 Millionen DM (und reicht Haushaltplan ein über 855.500 DM), bekommt dann 380.000 DM(plus 80.000 DM an Neuhofstraße). (40 Mitarbeiterinnen, 10 000 Nutzerinnen)

Margarethe Nimsch - Verhandlungen an ihrem Tisch zu Hause- Frauenetat in Ffm 5 Millionen plus 2 Mill. EC Gelder und damit Vorreiterstellung in Deutschland.

Das FFGZ boomt, 1992 Umzug ins Ökohaus in 200 qm Räume.

Regelmäßige Arbeit in der sog. Konzeptgruppe

Das Land Hessen bewilligt 1995 180.000 DM für ein Modellprojekt. Damit Zuschüsse von ca. 500.000 DM!

1996 – 2006 Neue Konzepte, aber auch weniger Geld und weniger Aktive

Die Mittel der Stadt werden mehr und mehr gekürzt (1998 noch 233.000 DM), die Zuwendung vom Land sinkt auf 5000 € (2004), (die größten Kürzungen nach Antritt der CDU Landesregierung) bis sie schließlich eingestellt werden.

Langsame Entwicklung:

Veränderte Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen, sinkendes Interesse an Selbstverwaltung, höhere Anforderungen an Qualitätsstandards, ständige Mittelkürzungen führt zu Anpassung der Strukturen: Mitgliederversammlungen, Geschäftsführung, „echter“ Vorstand und wissenschaftlicher Beirat.

"Wildwasser" gründet eigene Beratungsstelle, Auflösung "Frauen gegen Gen - und Reproduktionstechnologien" und „Beratung für misshandelte Frauen“ - vier Teams bleiben übrig: Frauen und Gesundheit, Psychologische Beratung, Beratung für ungewollt schwangere Frauen, Beratung bei Konflikten im Beruf.

Einstellung oder Einschränkung klassischer Beratungsthemen /Gruppenangebote wie z.B. Vaginale Selbstuntersuchung wegen mangelnder Nachfrage. Nachfrage nach Einzelberatungen und kompakten Informationsveranstaltungen steigt (Tendenz überall: Effizienz statt Selbsterfahrung und Austausch).

Ab 1996 Aufgabe der klassischen Frauen- Gesundheits -Kurse wie Bauchtanz, Massage, Meditation, Yoga u.a.

Erfolgreiche Modellprojekte

Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Frauen (gefördert seit 1995 vom Land Hessen)

Mit diesem Ansatz ist es dem FFGZ erstmals gelungen, einen Zugang zu den besonderen Problemen sozial benachteiligter Frauen und Migrantinnen zu finden, die Einrichtungen dieser Art normalerweise nicht nutzen.

Psychoonkologische Versorgung bei gynäkologischen Erkrankungen (ab 1999)

Das FFGZ bot als erstes (und bisher einziges FGZ) in Kooperation mit einem Frankfurter Krankenhaus psychoonkologische Beratung während der Akutbehandlung und nachsorgend in den eigenen Räumen an. Bezahlt wurde dieses Angebot vom Krankenhaus selbst.

Finanzen

"Vieles hat sich im Laufe der Jahre grundlegend verändert, doch zwei Dinge sind geblieben: der chronische Geldmangel und die feste Beziehung zum Feminismus"²
Unendliche Geschichte von Höhen und Tiefen. Planungssicherheit länger als ein Jahr gab es nie.

Kürzungen und ihre Folgen:

Städtische Zuschüsse: 20% ige Kürzung in 2003., Landesmittel Kürzung auf 5.000 €

Danach noch zwei Teilzeitstellen und Honorarmittel für 17 Mitarbeiterinnen (Beratung, aber auch Verwaltung), Rückkehr zu "ehrenamtlicher" Arbeit.

- Stellen wurden nicht mehr besetzt, Arbeitsvorgänge "verdichtet"
- Konzeptionelle Arbeiten, Teamsitzungen, moderierte Prozesse, Projektberatung auf ein Minimum reduziert.
- Innovatives Arbeiten und Entwicklung neuer Konzepte ebenfalls eingeschränkt. Statt dessen Zurückgreifen auf bereits Erprobtes, keine Experimente
- Eigene Einnahmen / Beratungsgebühren werden wichtiger, kostenlose Angebote schwieriger vorzuhalten

Gleichzeitig Schließung von Frauenprojekten in Frankfurt: Frauenkulturhaus, Agisra mit engagierter Arbeit für Migrantinnen, andere kämpfen ums Überleben (Berami, das Softwarehaus) oder müssen Angebote massiv reduzieren (Verein zur beruflichen Förderung, Frauenschule.)

Frauenpolitik und die Thematisierung von Fraueninteressen sind „out“ im politischen Geschäft. Die konservativen Parteien stoßen auf geringen Widerstand in den Entscheidungsgremien. Die Umsetzung des Gender mainstreaming wird von einigen PolitikerInnen, die ohnehin damit nichts anfangen können, dazu benutzt, gegen reine Frauenräume zu votieren (da Gender mainstreaming verordnet wurde – wenn auch nicht umge-

setzt - werden Frauenprojekte nicht mehr gebraucht)

Die Bedeutung des FFGZ früher und heute. Eine Gegenüberstellung

Früher: eingebettet in die Frauenbewegung mit ihren Aktionen und Diskussionen,

Heute: Teil einer Versorgungsstruktur im Gesundheitswesen, stärker verbunden mit anderen freien Trägern in diesem Bereich als mit Frauenprojekten oder einer politischen Bewegung.

Problem:

- Gefahr "ein Dienstleistungsunternehmen zu werden und den politischen Anspruch von mehr Selbstbestimmung und Subjektwerdung von Frauen, verbunden mit strukturellen Veränderungen (– gesamtgesellschaftlich und im Medizinsystem –) immer mehr zurückzustellen"³, weil die alltägliche Arbeit, die Versorgung der ratsuchenden Frauen, der Kampf um die finanzielle Absicherung einen großen Teil der Kräfte bindet.
- Spagat zwischen: öffentlich gegen Missstände im Gesundheitswesen auftreten, gleichzeitig aber von öffentlichen Geldern abhängig sein
- "Gesundheit kann zum Disziplinierungsinstrument werden, auch und gerade mit der (Frauen)Gesundheitsförderung"⁴)

Was bricht weg ohne das FFGZ?

- Weitergabe von unabhängigen Informationen zu Fragen der Frauengesundheit – hier wurde die mündige Patientin ("informed consent") unterstützt, sonst wird nur davon geredet
- Öffentlich machen von Risiken, die durch bestimmte Angebote im Gesundheitssys-

3 U. Sonntag, FFGZ 1994, S. 14 - 16

4 I. Vogt, FFGZ 1994, S. 22

tem entstehen (unnötige Hysterektomien und andere gyn. OP's, Medikalisierung im Zusammenhang mit Wechseljahren, Pubertät, psychischen Problemen, bundesweites BK Screening für alle Frauen über 50 u.a.)

- Möglichkeit der Entwicklung von besonderen Konzepten / Angeboten für Migrantinnen mit Gesundheitsproblemen (muttersprachlich und sensibel für kulturelle Besonderheiten) und sozial Benachteiligten (niedrigschwellig und vor Ort)

Besondere Struktur des FFGZ Frankfurt

- Vor- und Nachteile der Unbescheidenheit (Vorteile: jederzeit selbstbewusstes Auftreten von Vorstand und Mitarbeiterinnen, relativ hohe Fördersummen in „reichen“ Zeiten, höhere Bezahlung der Frauen als in vergleichbaren Projekten bundesweit, Bezahlung Vorstandsarbeit eigentlich unüblich – Nachteile: hohe Ansprüche machen es schwerer, flexibel auf schwierigere Zeiten zu reagieren; die Absicherung hängt sehr stark von dem Auftreten der Frauen ab und deren Kooperationsbeziehungen)
- Vor und Nachteil des Zusammenarbeitens so vieler unterschiedlicher autonomer Gruppen (Beispiel: Besetzung einer Stelle führte zu großen Konflikten und Weggang (Gen und Repro))

Strukturelle Gemeinsamkeiten aller FGZ in Deutschland

Fehlen einer Frauengesundheitsbewegung im Sinne einer Basis – nur eine Bewegung auf der Ebene von Institutionen, Verbänden, Gendermedizin (Nat. Netzwerk, AKF u.a.)

Die öffentlichen Mittel schrumpfen überall und die Förderung der FGZ ist freiwillige Leistung, keine gesetzliche Aufgabe

Nach wie vor ist erklärungsbedürftig, warum es eine eigene Einrichtung für Frauengesundheit geben soll – Gesundheit scheint alle gleich anzugehen.

Wie auch sonst haben es vergleichbare Männerprojekte mit der Absicherung viel leichter (AIDS Hilfe, neuer Trend: Männergesundheit von oben)

Mögliche und subjektive Erklärungen für die Entwicklung, die zur Schließung führte

- Zu wenig Kooperationen mit anderen (Frauen)Trägern, mit PolitikerInnen, mit dem Frauenreferat, mit Mitarbeiterinnen in den Verwaltungen von Stadt und Land etc. (Beispiel Bremer Forum Frauengesundheit, Netzwerk Berlin und Niedersachsen) um dann eine Unterstützungslobby zu haben
- Ausscheiden von mehreren Mitarbeiterinnen und Vorstandsfrauen innerhalb eines kurzen Zeitraumes und damit auch Wegbrechen von Projekten, Beziehungen und Kooperationszusammenhängen. Offenbar hing doch vieles an einzelnen Frauen und konnte nicht weiter gegeben werden.
- Alle anderen FGZ haben sich von vorneherein auf die Beratung und Projekte im engeren Zusammenhang von Frauengesundheit /Gynäkologie beschränkt. Das FFGZ nicht – was sehr spannend war, aber nach Wegbrechen der Gruppen ein großes Loch hinterließ, das nicht mehr gefüllt werden konnte und auch die Außenwirkung verblassen ließ. Fakt ist: die anderen FGZ arbeiten weiter, manche davon mit relativ guter Absicherung (Berlin, München, Nürnberg, Dresden)

Aber:

All die vielen ehemaligen FFGZ Mitarbeiterinnen tragen die Themen, die erarbeiteten Konzepte, die innere Haltung u.a. in ihre beruflichen und politischen Arbeitszusammenhänge und erhalten damit das FFGZ am Leben!

Frauen leben (und lachen) länger!

Literatur

Barbian, Berg, Werth (1997) Qualitätskriterien und Evaluationsschema frauenspezifischer Arbeit in Gesundheitsprojekten, Berlin

EWHNET (2000) European Women's Health Network Länderbericht Deutschland, Hannover

FFGZ Frankfurt (1988) 10 Jahre FFGZ Frankfurt, Frankfurt a.M.

FFGZ Frankfurt (1994) Dokumentation der Tagung "Frauengesundheit in Bewegung", Frankfurt a.M.

FFGZ Frankfurt (1998) Dokumentation zum 20-jährigen Bestehen, Frankfurt a.M.

Frauenkörper neu gesehen (1987) Berlin

Gutmann, Herzog (1998) Feministische Frauengesundheitsarbeit von den Anfängen bis heute in: Soziale und ökologische Gesundheitspolitik Hg. Knoche, Hungeling, Frankfurt a.M.

Psychologie heute Special (1989), Heft 1, Thema Frauengesundheit, Weinheim

Schultz, Langenheder (1996) Die Entwicklung der Frauengesundheitszentren in der BRD und ihre Bedeutung für die Gesundheitsversorgung von Frauen, Unveröffentl. Forschungsbericht, A. Salomon FH Berlin

Sonntag, U. (1998) Gesundheitsförderung mit Frauen und Mädchen, in: Soziale und ökologische Gesundheitspolitik (s.o.)

Sonntag, U., Blättner, B. (1998) Gesundheitshandeln von Frauen und Männern. in: Die Gesundheit der Männer ist das Glück der Frauen Hg. GesundheitsAkademie, Frankfurt

Stolzenberg, R. (2000) in: Weiblichkeit ist keine Krankheit, P. Kolip (Hg), Weinheim